Internationale Sammler-Zeitung

Zentralblatt für Sammler, Liebhaber und Kunstfreunde.

Herausgeber: **Norbert Ehrlich.**

15. Jahrgang. Wien, 15. Dezember 1923. Nr. 23/24.

Dr. Theodor von Frimmel.

Zu seinem 70. Geburtstage.

Von Dr. Max Unger (Leipzig).

Es mag pessimistisch klingen, aber es ist so: Von den praktischen Künstlern mißachtet, von Staat und Behörden vergessen, höchstens von den engen Kreisen ernster geistiger Kunstfreunde als Berater freudig bedankt, von weiteren aber übersehen — so stellt sich das Bild des Privatkunstgelehrten von heute dar. Wenn Schiller heute seine Teilung der Erde schriebe, würde er an Stelle des Dichters gewiß den nicht beamteten Kunstwissenschafter als den setzen, der von hohen Idealen berauscht, das Irdische verlor; denn wenigstens auf die erfolgreichsten Dichter der Gegenwart mit reichen Tantiemen trifft dies nicht mehr zu, gewiß aber auf den Privatgelehrten. Selbstverständlich ist er nur ein Diener höchster Kunst, und deshalb nicht ihren zeitlosen Hohenpriestern, den ganz großen Künstlern, an die Seite zu stellen. Wenn es sich aber darum handelte, zu entscheiden, wem der Vorrang zuzugestehen sei, dem Bildner zweiten oder dem Kunstwissenschafter ersten Grades, so würde ich wenigstens unbedenklich den zweiten nennen: Wer imstande ist, die wahre Erkenntnis der Ewigkeitskunst zu erschließen, erscheint mir wertvoller, als ein bloßer Durchschnittskünstler, der im Anschluße an die großen Vorbilder nur eben Tüchtiges leistet, dem es aber nicht gegeben ist, an der Entwicklung seines Gebietes selbst mitzuwirken. Daß dies keine Mißachtung kunstpraktischer Tüchtigkeit, sondern nur ein sachliches Werturteil sein soll, ist wohl ohne weiteres klar.

Dr. Theodor von Frimmel, auch den Lesern dieser Blätter als unermüdlicher Mitarbeiter und Schriftleiter bekannt, gehört zu der geschilderten unzeitgemäßen Gattung von Kunstgelehrten, die ihr Leben uneigennützig ihrem wissenschaftlichen Ideal widmet. Den „indirekten Beweis" dafür liefert die an sich wenig erfreuliche Tatsache, daß ihm seine Bestrebungen in doppelter Hinsicht nicht viel eingebracht haben, weder viel materiellen Gewinn, noch äußere Ehrungen. Um so ehrenhafter für ihn, daß sein Name in der Chronik sogar zweier Gebiete der Kunstgeschichte, der Beethovenforschung und der Gemäldekunde, mit Auszeichnung vermerkt steht.

Am 15. Dezember 1853 zu Amstetten geboren, siedelte Theodor noch als Knabe mit seinen Eltern nach Klosterneuburg über, wohin der Vater als Gerichtsbeamter versetzt worden war. Der tätigen Liebe seiner Mutter durfte er sich nicht lange erfreuen: Die Unglückliche wurde über den Tod seines Brüderchens Emil gemütskrank und starb nach langen Jahren in einer Anstalt. In Klosterneuburg empfing der Knabe die ersten künstlerischen Eindrücke: Eine fein gebildete Erzieherin namens Luise Emmerling lehrte seine Schwester Mizzi die Anfangsgründe des Klavierspieles und weckte dabei vorerst auch seine musikalische Aufmerksamkeit. Beethovensche Musik vermittelte ihm zum erstenmale ein Wiener Kunstschriftsteller, namens Gschladt, mit dem Vortrage der „Adelaide." In Laa a. d. Thaya, wohin Theodors Vater etwa 1859 als Bezirksvorsteher versetzt wurde, bekam der Sechsjährige von der genannten Dame den ersten regelmäßigen Klavierunterricht. Durch Jos. Weidner, dem späteren Lehrer am Wiener Konservatorium, wurden diese Studien sehr gefördert; die meiste Anregung erhielt der etwa Dreizehnjährige aber durch die Bekanntschaft mit der Familie des Notars Breinreich, der zwei sehr musikbegabte Töchter hatte. Ohne noch theoretische Kenntnisse zu besitzen, machte der Knabe die ersten Kompositionsversuche. Etwa 1865 übersiedelte die Familie nach Neunkirchen bei Wiener-Neustadt, wo der Vater das Bezirksamt zu leiten hatte. Während der Gymnasialzeit in Wiener-Neustadt hatte Frimmel viel Gelegenheit, gute Musik zu hören. Besonderen Eindruck machte auf ihn Klara Schumann mit Beethovens Rezitativ-Sonate. Damals war R. Stöckl sein Klavierlehrer. Erfreulich und förderlich waren ihm auch die gelegentlichen Besuche des Onkels Ludwig Frimmel, Notars in Gmunden, Duzfreundes Joseph Joachims und selbst tüchtigen Geigers.

Nach Beendigung der Gymnasialstudien besuchte der junge Frimmel die Wiener Universität. Er wollte in die philosophische Fakultät, hatte indes mancherlei Fächer belegt, die zur medizinischen gehörten, und wurde so wie zufällig hierhin geschoben, wo er sich 1879 auch den Doktorhut erwarb. Musikalische Studien — theoretische und praktische — sowie Zeichnen und Malen waren bald seine Hauptbeschäftigung. Bei Hanslick hörte er Musikgeschichte und besuchte fleißig die Vorlesungen und Uebungen auf dem Gebiete der bildenden Künste bei M. Thausing und Eitelberger. Klassische Archäologie wurde privatim mit Eifer